

Vergiftet von der Nazi-Ideologie

ERBENHEIM *Von Julia Kilian*

ZEITZEUGEN

Richard Rudolph erzählt in der Hermann-Ehlers-Gesamtschule von seiner Vergangenheit als Hitlerjunge



Spricht offen vor Schülern von seiner Vergangenheit als Hitlerjunge: Richard Rudolph.
Fotos: RMB/Windolf

"Der Führer kommt direkt nach dem lieben Gott" - mit dieser Parole ist Richard Rudolph in den 1930er Jahren aufgewachsen. Gestern hat der 78-Jährige in der Hermann-Ehlers-Gesamtschule von seiner Vergangenheit als Hitlerjunge berichtet.

Beispielhaft für Generation

Beispielhaft für eine ganze Generation ließ sich Rudolph von den Nationalsozialisten vereinnahmen. Dabei stammt er nicht aus einem nationalsozialistisch orientierten Elternhaus: Sein Vater, ein SPD-Mann, sei sehr vorsichtig gewesen und habe daheim nicht über Politik gesprochen. Rudolph war das, was man einen normalen Jungen nennen würde. Er ging zur Schule, traf seine Freunde und hielt als Haustier einen Laubfrosch.

Etwas Unheimliches geht vor

Dass etwas Unheimliches vor sich ging, habe er erstmals nach dem 9. November 1938 gemerkt. Mit seiner Großmutter ging er über die Wellritzstraße, vorbei an Schutzmännern und zerschmetterten Schaufenstern. Die Synagoge am Michelsberg war eine Ruine. "Da schwelten noch die Trümmer", erinnert er sich. Die Pogromnacht hatte ihre Spuren hinterlassen. "Junge, es wurde ein Gotteshaus angezündet", so seine Oma entsetzt. Sein Lehrer verschwand über Nacht, und die jüdische Tante kam nicht mehr zu Besuch.

Doch die Nazi-Ideologisierung ging an Rudolph nicht vorüber. Was als politische Erziehung in der Schule begann, wurde beim "Deutschen Jungvolk" der Hitler-Jugend fortgesetzt. "Bei den Nazis wurde immer marschiert." Geländespiele und Zeltlager sollten die Jungen vorbereiten auf das Motto: "Zäh wie Leder, hart wie Kruppstahl und flink wie Windhunde." Immer wieder wurden sie gedrillt, "Verräter" anzuschwärzen. "Meine Begeisterung für die

Wehrmacht war riesengroß", so Rudolph. So groß, dass er sich mit 13 bei der Waffen-SS zu melden versuchte.

Nach dem Krieg habe ihm sein Vater seine Furcht gestanden: "Die Eltern hatten Schiss vor ihren eigenen Kindern", ist Rudolph noch heute bestürzt. Seine Eltern hatte er nachts ertappt, wie sie unter der Bettdecke kauernd Radio London hörten. Statt sie zu verraten, wurde er dem Nazi-Regime gegenüber kritischer. Er hörte selbst ausländische Sender und las verbotene Schriften von Kurt Tucholsky.

Lange auf den Sieg gehofft

"Aber mein Faible für die Wehrmacht blieb ungebrochen." Lange habe er auf einen deutschen Sieg gehofft. "Das Ganze war ja vergiftet mit Nazi-Ideologie", weiß Rudolph heute. Erst nach dem Krieg habe er das verstanden. "In manchen Köpfen steckt es noch heute drin", sagt er.

Rudolphs Offenheit hat Schüler Jan (16) beeindruckt, "dass er nichts verschwiegen hat, was schändlich sein könnte." Was aus dieser Jugend geworden wäre, hätte das Kriegsende keinen Umschwung gebracht, will sich Angela Wagner-Bona nicht ausmalen. Für das Aktive Museum Spiegelgasse organisiert sie Zeitzeugengespräche. Es finde sich kaum einer, der gesteht: "Ich bin ein Hitlerjunge gewesen."